

Thomas Sokoll
Jürgen G. Nagel
Achim Landwehr

Einführung in die Geschichtswissenschaft

Einheit 1:
Kultur und Geschichte: Historische Perspektiven

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Die Autoren

1	Geschichte und Kultur: ein historisches Spannungsfeld (Thomas Sokoll)	1
2	Geschichte und fremde Welten: Kulturkontakt in Übersee (Jürgen G. Nagel)	20
3	Kulturgeschichte (Achim Landwehr)	40

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

Prof. Dr. Achim Landwehr

Achim Landwehr studierte Geschichte, Germanistik und Rechtsgeschichte, promovierte 1996 mit einer Arbeit zu frühneuzeitlichen Polizeiordnungen und habilitierte sich 2005 in Düsseldorf mit einer Arbeit zur Geschichte Venedigs. Seit 2008 ist er ebendort Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit. Veröffentlichungen u.a. zur Diskursanalyse und Kulturgeschichte der frühen Neuzeit.

Prof. Dr. Felicitas Schmieder

(geb. 1961) Leiterin des Arbeitsgebietes „Geschichte und Gegenwart Alteuropas“. Studierte Geschichte und Latein in Frankfurt am Main, Staatsexamen 1986, Promotion 1991, Habilitation 2000, 1987 bis 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin/ Hochschuldozentin am Historischen Seminar der Universität Frankfurt am Main; recurrent visiting professor am Department for Medieval Studies des Central European University, Budapest. Seit Dezember 2004 Professorin für Geschichte und Gegenwart Alteuropas an der Fernuniversität Hagen. Hauptarbeitsfelder sind mittelalterliche Stadtgeschichte, Wahrnehmung von Fremdheit im Mittelalter und mittelalterliche Prophetie als politische Sprache.

Prof. Dr. Thomas Sokoll

(geb. 1954) ist Akademischer Oberrat im Arbeitsbereich Geschichte und Gegenwart Alteuropas, als Fachmann für die Frühe Neuzeit. Nach Studium der Geschichte, Sozialwissenschaften und Philosophie in Münster Forschungsstipendiat in Cambridge (1980-84), dort Promotion mit einer Arbeit über Haushalts- und Familienformen der armen Leute (1989). Zwischenzeitlich Referendariat (1984-86) und Zweites Staatsexamen für die Sekundarstufe II (1986). Seit 1986 an der FernUniversität. 2003 Habilitation an der FernUniversität mit Arbeiten über englische Armenbiefe, seit 2007 apl. Professor. Forschungsschwerpunkte: Sozialgeschichte von Haushalt und Familie, Kulturgeschichte der Armut, Geschichte der Industrialisierung, Historische Demographie und Historische Anthropologie.

Prof. Dr. Peter Brandt

(geb. 1948) in Berlin, leitete den Arbeitsbereich Neuere Geschichte bis 2014. Er promovierte mit einer Untersuchung zum Wiederaufbau der Arbeiterbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg und habilitierte sich mit einer Arbeit über studentische Bewegungen und Frühnationalismus um 1800. Weitere Schwerpunkte seiner Forschungen liegen in den Gebieten "deutsche Frage" im 19. und 20. Jahrhundert und in der vergleichenden europäischen Verfassungsgeschichte. Prof. Brandt war Hochschulassistent an der Technischen Universität Berlin, bevor er 1990 an die FernUniversität berufen wurde.

Prof. Dr. Eckhard Meyer-Zwiffelhofer

(geb. 1955) war Assistent und Hochschulassistent im Arbeitsbereich ‚Ältere Geschichte‘ in den Jahren 1990-2003 und betreute dort die Geschichte der Antike. Er hat mit einer Arbeit über die Sexualitätsdiskurse in der römischen Kaiserzeit in Freiburg promoviert und sich über die Herrschaftspraxis der Statthalter im griechischen Osten des Römischen Reiches an der FernUni Hagen habilitiert. Weitere Arbeitsgebiete: antike Schriftkultur, Bürgerlichkeit, Entstehung der Geschichte der Antike in der Frühen Neuzeit. Nach Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Greifswald und Essen lehrt Eckhard Meyer-Zwiffelhofer an der Universität Marburg.

Prof. Dr. Jürgen G. Nagel

(geb. 1966) ist Leiter des Lehrgebiets Geschichte Europas in der Welt. Sein Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Ethnologie schloss er mit einer Arbeit über die Brandenburgisch-Africanische Compagnie ab. Zwischen 1997 und 2001 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Projekt zur regionalen Frühindustrialisierung im Rheinland in Trier. 2003 wurde er in Trier mit einer Dissertation unter dem Titel „Der Schlüssel zu den Molukken – Makassar und die Handelsstrukturen des Malaiischen Archipels im 17. und 18. Jahrhundert“ promoviert. 2013 habilitierte er sich in Hagen mit einer Arbeit über die Kolonie als wissenschaftliches Projekt. Seine Arbeitsbereiche umfassen die Geschichte der Überseehandelskompanien, der Kolonialstädte, der Erscheinungsformen von Arbeit und Sklaverei sowie der frühen Industrialisierung und Globalisierung. Geografisch beziehen sich alle Tätigkeitsfelder sowohl auf Asien als auch auf Afrika.

2 Geschichte und Kultur: ein historisches Spannungsfeld

Thomas Sokoll

Unser Wort „historisch“ ist selbst der historische Zeuge einer über 2.500 Jahre zurückreichenden kulturellen Tradition. Es stammt vom griechischen *historía*, womit ganz allgemein jede auf sinnlicher Erfahrung beruhende „Kunde“ gemeint war, darunter auch die Erforschung und Darstellung der Zeitgeschichte, ausgehend von der Befragung von Zeugen und der kritischen Prüfung des Wahrheitsgehalts ihrer Aussagen. Als streng empirisches Wissen („Kenntnis“) markierte die Historie damit einen Gegenpol zur Theorie (griech. *theoría*), zur geistigen Betrachtung dessen, was über das sinnlich Erfahrbare hinausgeht, zum reinen Denken („Erkenntnis“). Die Römer übernahmen das griechische Wort (nur anders betont: *histōria*) und gaben es ans lateinische Mittelalter weiter, von wo aus es später in die europäischen Sprachen wanderte (engl. *history*, franz. *histoire*, dt. *Historie* etc.). Obwohl sich seine Bedeutung nach und nach in die uns geläufige Richtung verschob (historische Forschung/Geschichtsschreibung), haftete ihm die ursprüngliche Bedeutung eines breiten, nicht nur auf die Geschichte bezogenen Erfahrungswissens noch lange Zeit an. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde jemand, der auf allen Wissensgebieten beschlagen war, als *Polyhistor* bezeichnet („Vielwisseur“). Was wir heute als Naturwissenschaft bezeichnen, hieß damals noch „Naturgeschichte“ (im Englischen heißt „Naturkunde“ bis heute *natural history*).

Ein solcher Polyhistor war auch Johann Heinrich Zedler, dessen *Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste* die mit Abstand umfangreichste Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts darstellt (68 Bde., Leipzig 1732-54). In alphabetischer Ordnung wird darin auf rund 68.000 Seiten (Folioformat, zweiseitig, reiner Text, kein einziges Bild) das Wissen der damaligen Zeit in ausschweifend-barocker Gelehrsamkeit ausgebreitet. Doch im gesamten Zedler gibt es keine „Kultur“ (auch nicht als „Cultur“). Das Stichwort fehlt. Auch „Zivilisation“ (oder „Civilisation“) kommt nirgends vor. Ein kurzer Eintrag erklärt, was *Vineae cultura* bedeutet: „Die Pfleg und Wartung eines Weinbergs. Siehe Weinberg“ (Bd. 48, Sp. 1595). Sonst nichts.

Für die großartige *Encyclopédie* von D'Alembert und Diderot, eines der Schlüsselwerke der französischen Aufklärung, (35 Bde., Paris 1751-80), das von durchschlagendem Einfluß auf die intellektuelle Elite in ganz Europa war, gilt dasselbe, ebenso für die erste Auflage der *Encyclopaedia Britannica* (3 Bde., Edinburg 1768-71). Beide haben keine Stichworte *culture* oder *civilisation*.

Wie kann es sein, daß herausragende Nachschlagewerke des 18. Jahrhunderts, die unter Historikern heutzutage als unerschöpfliche Quelle für die alteuropäische Kulturgeschichte gelten, das Wort „Kultur“ nicht einmal nennen? – Ganz einfach: Weil es das Wort damals noch gar nicht gab. Es wurde erst um 1780 geprägt (sein englisch/französisches Zwillingswort *civilisation* schon etwas eher, um 1760), war

aber dann innerhalb der „gebildeten Stände“ in ganz Europa bald in aller Munde und verbreitete sich von dort aus in den beiden folgenden Jahrhunderten über den gesamten Erdball und durch alle Gesellschaftsschichten. „Kultur“ ist also ein dezidiert *moderner* Begriff, nicht älter als 250 Jahre, obwohl natürlich die Sache, die er bezeichnet, im Grunde schon so alt ist wie die menschliche Geschichte selbst.

Die eigenartige historische Spannung, die sich aus der Differenz zwischen Kultur als Sache und „Kultur“ als Begriff ergibt, bildet das Leitmotiv für dieses Kapitel. Wir werden uns zunächst die ‚Erfindung‘ des modernen Kulturbegriffs um 1780 ein wenig genauer ansehen und dann einige Etappen seiner weiteren Entwicklung verfolgen. Dabei werden wir sehen, daß die enge Verknüpfung von Kultur und Geschichte, die für das späte 18. Jahrhundert typisch war, im 19. Jahrhundert verloren ging (weil die Historiker den Staat zum zentralen Gegenstand ihrer Wissenschaft erhoben), im 20. Jahrhundert aber wieder auftauchte. Es geht also in diesem Kapitel nicht um eine Begriffsgeschichte der „Kultur“ im strengen Sinne (dazu wäre auch viel mehr Platz nötig), sondern um das Wechselspiel von Geschichte und Kultur in den letzten 250 Jahren. Dabei werden wir nur besonders markante Bedeutungsverschiebungen des Kulturbegriffs skizzieren, und zwar solche, die auch heute noch (genauer gesagt: *gerade* heute) für uns von Interesse sind, weil sie die aktuellen Debatten über das Selbstverständnis der Geschichtswissenschaft und ihre Stellung innerhalb der Kulturwissenschaften berühren.

Der Sinn der ganzen Übung besteht darin, Ihnen an einem einfachen Beispiel zu zeigen, wie historisches Fragen und historisches Arbeiten ‚geht‘ und Sie damit zugleich in das Studium des Fachschwerpunkts Geschichte im Hagener BA-Studiengang „Kulturwissenschaften“ einzuführen. Am Ende des Kapitels sollten Sie in der Lage sein,

- die grundlegenden Bestimmungen des Kulturbegriffs, die im Laufe der Darstellung auftauchen werden, *sachlich* zutreffend wiederzugeben und zu erläutern, was sie mit dem Selbstverständnis der Geschichte als Wissenschaft zu tun haben;
- die historischen Zeugnisse, die dabei ins Spiel kommen, *methodisch* reflektiert zu würdigen, vor allem im Hinblick auf die begriffliche Spannung zwischen Quellsprache und moderner geschichtswissenschaftlicher Terminologie;
- die Bedeutung *diskursiver* Auseinandersetzungen und *theoretischer* Überlegungen über das Selbstverständnis der Geschichtswissenschaft für das eigene historische Verständnis zu erkennen und sich eine (erste grobe) Vorstellung davon zu machen, worum es in den aktuellen Debatten zur Standortbestimmung der Geschichtswissenschaft im Rahmen der Kulturwissenschaften geht.¹

1 Zur wissenschaftlichen Form des Kapitels (das „Kleingedruckte“). Um die Linien meines Arguments so klar wie möglich zeichnen zu können, habe ich auf Fußnoten verzichtet (mit Ausnahme dieser hier und einer weiteren). Für bibliographische Belege von Zitaten (Hervorhebungen in Zitaten sind *kursiv* und folgen stets dem Original) oder von Literaturverweisen benutze ich das „Autor-und-Jahr-System“ (oder *Harvard System*). Neben dem kompositorischen Motiv (der Text soll in einem Rutsch gut lesbar sein) hat diese Übung noch einen didaktischen Sinn. Vor allem im angelsächsischen Raum kommt das „Autor-und-Jahr-System“ auch in historischen Publikationen immer mehr in Gebrauch (in den sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen ist es heute Standard). Das aber bedeutet für Sie, daß Sie gar nicht früh genug anfangen können, sich auch mit diesem Referenzsystem vertraut zu machen.